Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 55 (1982)

Heft: [4]

Artikel: Die Schule der Zukunft

Autor: Nabholz, Lili

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-852064

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schule der Gegenwart werden die Gemütskräfte und der Leib in sträflicher Weise vernachlässigt, der Verstand und der Wille werden in grotesk einseitiger Weise geschult. Wer könnte von «gemütvoller» Schule sprechen? Sind Turnen und Sport in umfassendem Sinne körperfreundlich? Lässt sich der Verstand mit enzyklopädischem Wissen schulen? Bedeutet Wille ausschliesslich Wille zu Leistung und zu Macht? Gewiss, die Fragen sind polemisch gestellt. Aber kein Kenner unseres Schulwesens könnte ihnen die Berechtigung versagen. Die grundsätzliche «Offenheit» des Menschen erlaubt Richtungsänderungen.
Drittens eine These: Diese doppelte Pervertierung der Schule war nur möglich im Rahmen eines staatlichen Schulsystems, ergänzt mit Privatschulen, die nolens volens mit der öffentlichen Schule in einem Konkurrenzverhältnis stehen. Die Einführung der Volksschule war eine grossartige demokratische Errungenschaft des Aufklärungszeitalters. Heute treten vor allem auch die Kehrseiten zutage. Als weitgehende Monopolinstitution hat sich die Schule verbürokratisiert und zur Lernanstalt pervertiert, die weniger dem Menschen als der Verewigung überholter Ideale und vor allem Strukturen dient.
Kurz und überspitzt: Die Schule der Gegenwart ist einseitig zur bürokratischen Stätte kopflastiger und stoffbesessener Macher geworden, welche die Zeichen der Zeit ungenügend wahrnimmt, ja, gar nicht genügend wahrnehmen *kann.* Mit einer – auch umfassenden – Revision der Schulgesetzgebung ist es nicht getan, weil, wie wir gesehen haben, diese Pervertierung der Schule teilweise neben dem Gesetz (praeter, oft sogar contra legem) einherging, weil Recht vor allem auch gelebt werden muss. Wir müssen die Zielsetzung der Institution «Schule» grundsätzlich neu überdenken und dabei an die Quellen vorrationaler Zeitalter zurückgehen. Das kann wohl nur eine «neue Gesellschaft». Aber kann eine «neue Gesellschaft» aus der Schule der Gegenwart hervorgehen? Ist dieser Teufelskreis unser Schicksal?
Er darf es nicht sein, sei es auch «nur», weil es um unser Ueberleben gehen könnte. Der Kulturpessimist muss hoffen und sich zum Utopisten läutern. Das Errungene soll nicht über Bord geworfen werden, aber es bedarf einer Ergänzung, die auch die Möglichkeit der Umkehr in sich schliessen muss. Ein erster Schritt auf diesem beschwerlichen Weg wäre eine teilweise Reprivatisierung – und damit recht eigentlich «Entschulung» – der Schule. Ohne dieses Ferment ist die Staatsschule viel zu träge und zu satt, um vom Ideal des kopflastigen und stoffbesessenen Machers abzurücken. Man kann es auch weit bescheidener formulieren: In mancher Hinsicht gälte es «nur» ernstzumachen mit der ausgewogenen Ausbildung der Gemütskräfte und des Willens, des Leibes und des Verstandes. (Die Umkehrung der Reihenfolge ist allerdings nicht ganz zufällig.)

Die Schule der Zukunft

Frau Dr. Lili Nabholz, Präsidentin der eidg. Frauenkommission, Zürich

Der entscheidende Unterschied in der Behandlung von Frau und Mann liegt in der Tatsache, dass die Gesellschaft ihnen immer noch unterschiedliche Rollen zuweist und sie in Erziehung und Ausbildung darauf festlegt. Dies findet im geltenden Familienrecht sichtbaren Ausdruck: Der Mann sorgt für den Unterhalt der Familie, während die Frau für die Führung des Haushalts und damit in erster Linie für die Betreuung der Kinder zuständig ist. Dieses Modell des Zusammen-

lebens hat über Folgebestimmungen in anderen Erlassen selbst Wirkungen auf unverheiratete Frauen und Männer und beeinflusst sowohl die Erziehung wie die Stellung der Frau im Beruf und im öffentlichen Leben. Seit dem 14. Juni 1981 erklärt unsere Bundesverfassung in Art. 4 Abs. 2 Mann und Frau ausdrücklich für gleichberechtigt. In den Bereichen Ausbildung, Arbeit und Familie wird der Gesetzgeber angewiesen, die Gleichstellung der Geschlechter herbeizuführen. Das heisst nichts anderes, als dass das Recht sich endlich davon lösen muss, das Zusammenleben von Männer und Frauen zu regeln, sondern es muss das Zusammenleben von Menschen regeln, denen eine möglichst menschliche Umgebung erhalten oder geschaffen werden soll. Das meiste, was im Zusammenhang mit der Gleichberechtigung der Geschlechter und über die Stellung der Frau berichtet wird, ist darum nur an der Oberfläche und nur vor dem Hintergrund der Stellung des Mannes betrachtet, ein eigentliches Frauenproblem.
Im Grunde geht es um eine neue Lebensweise für beide, um eine grössere Verselbständigung gegenüber einengenden Ausprägungen einer geschlechtsbedingten Rollennorm. Gesellschaftliche Zwänge, basierend auf der Geschlechtszugehörigkeit, müssen überwunden werden. Dabei soll nicht ein Muster durch ein anderes ersetzt, sondern es sollen vielmehr Zwänge verringert und neue Möglichkeiten geöffnet werden. Diese Zielsetzung basiert auf der Annahme, dass unterschiedliche Fähigkeiten, Neigungen und Veranlagungen innerhalb eines Geschlechts mindestens ebenso verteilt sind, wie zwischen den Geschlechtern. Entsprechend werden wir uns von der Fixierung auf bestimmte Vorstellungen dessen, was ein Mann und eine Frau sein sollen, lösen müssen. Was heisst dies für die Schule der Zukunft?
Die schulische Erziehung und Bildung soll bei Mädchen wie Knaben Selbständigkeit und Selbstverantwortung fördern. Beide sollen gleicherweise lernen, auf eigenen Füssen stehen zu können, sich im späteren Leben unabhängig von fremder Hilfe zurechtzufinden und in eigener Verantwortung gegenüber sich selbst und anderen zu handeln.
Die Schule soll in jedem jungen Menschen – unabhängig vom Geschlecht – die Entwicklung aller Fähigkeiten und Eigenschaften zur Erfüllung seiner künftigen Aufgaben als Mitmensch, Ehepartner, Erzieher und Staatsbürger fördern und ihm den Einstieg in einen Beruf nach Eignung und Neigung ermöglichen.
Das bedingt, dass die Ausbildung, die Lerninhalte grundsätzlich für beide Geschlechter gleich sind. Mädchen und Knaben sollen nach dem gleichen Lehrplan und mit der gleichen Stundenzahl auf ihre Aufgaben vorbereitet werden, die sie später in Familie und Beruf bewältigen müssen. Ders tarke Einfluss der Schulbücher auf geschlechtsspezifische Rollenbilder ist abzubauen. Insbesondere ist darauf zu achten, dass in den Lehrmitteln Frauen und Männern die gleichen Entfaltungs-, Daseins- und Handlungsspielräume zugestanden werden.
In den unteren Schulklassen sollten vermehrt Männer, in den oberen Klassen und den weiterführenden Schulen in grösserer Zahl Frauen unterrichten. Dies scheint besonders wichtig, um den Eindruck zu vermeiden, die Betreuung und Unterrichtung von ABC-Schützen sei Frauensache, während Männer mit grösseren Kindern mehr anzufangen wüssten oder Frauen seien in der Oberstufe entweder nicht gefragt oder nicht existent.
An Seminarien und in Weiterbildungskursen sind Lehrer zu sensibilisieren, damit sie sich ihrer eigenen Normvorstellungen für Knaben und Mädchen gewahr werden und dann versuchen können, Geschlechtsrollenvorurteile zu eliminieren. Vor allem soll das Bewusstsein geweckt werden für Mechanismen der Anerziehung

sogenannter «weiblicher» und «männlicher» Eigenschaften und Verhaltensweisen durch unterschiedliche Anregung und Behandlung von Knaben und Mädchen. Dabei ist dem «Umbruchpunkt» in der schulischen Karriere von Mädchen und Knaben besondere Aufmerksamkeit zu widmen.
Um Männern und Frauen als Eltern eine flexiblere Rollenverteilung zu ermöglichen, aber auch um unvollständige Familien mit nur einem Elternteil die Kombination von Familien- und Berufsarbeit zu erleichtern, sollten die Stundenplangestaltung besser mit den Arbeitszeiten koordiniert werden und vermehrt Tagesschulen auf fakultativer Basis zur Verfügung stehen. Kinder derselben Altersgruppen (z. B. Kindergarten und 1.–3. Klasse, 4.–6. Klasse, 7. und weitere Klassen) sollten möglichst zur gleichen Zeit den Schultag beginnen und beenden können.

Was ich von der Schule der Zukunft erwarte

Urs Frauchiger, Direktor des Konservatoriums, Bern

Nichts. Wenn es eine Schule der Zukunft überhaupt geben soll, muss man aufhören, ständig etwas von ihr zu erwarten. Die Schule der Gegenwart krankt bereits an der ewigen Erwarterei. Gartenbau, Handarbeit, darstellende Geometrie, Blockflöte, Kugelstossen, Schwimmen, Verkehrsregeln, Schlachtenkenntnis – wie gehen die zwei letzteren zusammen? – Medienkunde, Staatskunde, Völkerkunde, Sexualkunde, Bibelkunde, Konsumentenkunde – das alles soll sie vermitteln und dazu soll sie noch, sozusagen im Vorbeigang, den Neuen Menschen schaffen, Mitmenschlichkeit lehren und gleichzeitig auf die Brutalität des Konkurrenzkampfes vorbereiten, Liebe, Wärme, Geborgenheit spüren lassen, Verbogenes zurechtbiegen, Stotterer und Legastheniker heilen und dafür sorgen, dass Gebiss und Wirbelsäule der Schüler sich gesund und regelmässig entwickeln.
Dass sie das nicht kann, liegt auf der Hand: nie hat es so viele Krumme, Kranke, Ungeliebte, Böse, Brutale, Vereinsamte, Ausdrucks- und Kommunikationsunfähige gegeben wie jetzt, wo die Schule sich anmasst, das alles verhindern zu wollen. Das ist nicht der Fehler der Schule. Ihr Fehler ist, dass sie sich von der Gesellschaft alle diese Aufgaben aufbürden liess und erst noch stolz darauf war.
Ein ketzerischer Gedanke: versagt unsere Gesellschaft vielleicht in so lebensgefährdendem Ausmass, weil es eine Schule gibt? Weil Vater und Mutter, Klein- und Grossfamilie, Wohngemeinschaften, Kirche, Parteien, Behörden und Politiker da einen bequemen Eimer haben, in den sie alles hineinstopfen, was in ihrem eigenen Aufgabenbereich läge aber von ihnen sträflich vernachlässigt wird?
Jedenfalls soll die Schule der Zukunft sich dieser Eimerfunktion entledigen und anerkennen, dass ihr nicht mehr als eine gesellschaftliche Hilfsfunktion zukommt. Deshalb soll sie kürzer dauern: mehr als eine Tageshälfte, drei bis vier Stunden, soll sie nicht beanspruchen. Den Rest des Tages – das «Leben» des Schülers! – darf sie höchstens in den Höheren Schulen noch zeitweise mit Hausaufgaben belasten. Die Lehrer werden dadurch nicht arbeitslos, im Gegenteil. Sie sind verpflichtet, die Zeit, die sie dem Leben des Kindes stehlen, bis zum Rande mit Leben zu füllen. Das heisst, dass man vom Lehrer für jede gehaltene Stunde drei bis vier Stunden Vorbereitungszeit fordern und bezahlen muss. Mehr als 10 Stunden wöchentlich kann also ein Lehrer nicht unterrichten.
Und jetzt bitte keine Diskussion im Kreis herum! Die Frage entnervter Lehrer «wie wollen wir denn um Gotteswillen dem Schüler in dieser Zeit all das beibrin-